



Biblicher Bösewicht: Martin Mairinger spielt den König Herodes als Mann auf der Höhe seiner Macht.

Pressebild

König Herodes lädt zum Schauprozess

Das im Origen-Turm uraufgeführte Musikspiel erzählt vom Klientelkönig, der sein Reich untergehen lässt, weil er keinem der Nachfahren die Macht gönnt.



von Ulrike Nitzschke

Der König steigt vom Thron. Stahlseile zerren an seinem Hof, ziehen diesen in die Höhe. Krachend wie ein grosses untergehendes Schiff. Herodes läuft an den Zuschauerreihen entlang. Seinem Blick wagt keiner auszuweichen. Dann öffnet er die Tür und geht hinaus. In die Dunkelheit und Kälte des Julier.

Das Böse schlechthin

Eine Legende besagt, der Geist des toten Königs kämpft bis heute in der Gegend des Septimer gegen seinen alten Widersacher Pilatus. Auch dessen sterbliche Überreste werden in der Einöde eines Berges vermutet. Möglichst weit weg hätten die Bösewichte entsorgt werden müssen.

Und Herodes gelte als das Böse schlechthin, böser vielleicht, als er im Leben jemals war, erzählt Origen-Intendant und Regisseur Giovanni Netzer zum Auftakt im Julierturm. Auf dem Weg hinauf hatte das Publikum die Herbstsonne verlassen, waren die Postautos auf Höhe des Marmorera-Stausees in Wolken eingetaucht, hatte

es zu schneien begonnen. Geradezu mystisch zeigt sich der rote Turm bei der Ankunft.

Emotionale Musik aus einer Diktatur

Kalt ist auch das Licht innen. Auf der Mitte des Teppichs im Erdgeschoss begrüsst Hausherr Netzer seine Gäste. Besonders Neugierige steigen die Seitentürme hinauf, treffen im zweiten Geschoss auf Frauen und Männer in edlen Gewändern. Buhlend und flehend schleichen sie auf den Emporen um das Turminnere. Dort schwebt Herodes auf seinem Thron. Neben ihm Salome. Sie scheint über den mächtigen Bruder zu wachen. Das Stück ist bereits vor der Einführung in Gang.

«Herodes – Neues Musiktheater für

ein Sänger- und Tänzerensemble nach Werken von Dmitri Schostakowitsch»,

Der Schauprozess beginnt. Das Publikum wird Zeuge.

heisst es im Programmheft. Netzer hat für sein Spielbuch Lieder und Klavierstücke ausgewählt, und die Pianistin Alena Sojer und die Darsteller lassen diese zu einem Werk zusammenwachsen. Der russische Komponist hatte das existenzielle Bangen zwischen Gnade und Ungnade des Diktators Stalin erfahren.

Im Blau zwischen Tag und Nacht

Der Himmel in den hohen Turmfenstern färbt sich. Die blaue Stunde ist angebrochen, die Zeit zwischen Sonnenuntergang und dunkler Nacht. Der Thron schwebt herab. Der Schauprozess beginnt. Das Publikum wird Zeuge. Martin Mairinger spielt den Herodes. Kein bössartiger Greis agiert da, sondern ein Mann auf der Höhe seiner Macht.

Der prächtige Königsmantel verleiht ihm Eleganz und Würde. Lyrisch sind seine Töne, grausam seine Taten. Sybille Diethelm zeigt eine beherrschte Salome, ihr Körper Stärke. Doch in ihren Liedern klingen wie an Volksweisen angelehnte Melodien gleich einer unsterblichen Sehnsucht nach Frieden. Salome will die Fäden in Händen behalten und ist längst von der Machtgier des Bruders gebrochen.

Der König geniesst und bleibt doch bei seinem blutigen Plan.

Kämpfe um Macht und Leben

Die Angeklagten treten vor den Thron. Aristobul traut sich gar hinauf. Torry Trautmann tanzt um sein Leben, versucht, seine Todesfurcht provokant zu überspielen, im Narrenkostüm der Verzweiflung zu entkommen. Der Vater weist ihn ab. Souverän bringt die Mutter ihren Sohn zurück. Mariamne (Bonnie Paskas) ist sich ihrer Schönheit und Reize bewusst. Immer wieder spielt sie diese Trümpfe gegenüber Herodes aus, glaubt sich beim beginnenden Liebesspiel bereits im vermeintlichen Überlebensglück. Momente, in denen der Prozess zu kippen scheint.

Der König geniesst und bleibt doch bei seinem blutigen Plan. Ganz und gar nicht vermag ihn Doris' Flehen davon abzubringen. Rikka Läser kriecht und windet sich an den einstigen Geliebten. Ihr Tanz erzählt von lange erlittenen Verletzungen. Bereits aller Würde beraubt, bäumt sie sich auf, längst nicht mehr für sich, aber für den geliebten Sohn. Maximilian Vogler als Antipater lässt sich von ihr choreografieren. Devot tänzelt er vor dem grausamen Vater. Hinter dem gibt die verzweifelte Mutter versteckt erbärmliche Anweisungen. Bittere Komik angesichts der zu erwartenden Urteile. Singend kämpft Antipater auch gegen den körperlich überlegenen Aristobul. Die erbitterte Konkurrenz kann den Brüdern das Leben nicht retten. Unberührt vollzieht Herodes seine Todesurteile und lässt uns mit den Opfern zurück.

Weihnachtslegenden ohne Lametta

Die Inszenierung ist von grosser Kraft – dank des starken, Jahrtausende überdauernden Stoffes, der emotionalen Musik, der in Gesang und Körper-



sprache überzeugenden Darsteller. Netzer setzt ebenso auf die Schönheit und Farbenpracht der Kostüme von Martin Leuthold, Deniz Ayfer Ümsu und Lucia Netzer sowie auf das geniale Zusammenspiel von Natur- und Kunstlicht von Lichtdesigner Jorge Bompadre im einmaligen Theater-turm. Gesungen wird auf Russisch, in einer solchen Intensität, dass es keine Übersetzung braucht. Mit «Herodes» hat Origen seinen Winterspielplan zum Thema Weihnachtslegenden begonnen. Intendant Netzer verspricht keine Lametta-Romantik, denn wieder würden Herrscher ihre Kinder schlachten. Wer seine Inszenierung erlebt, bekommt die Chance, genauer hinzuschauen – vom Julier auf die Welt.